

An der Schwelle eines neuen Zeitalters?

Faszination und Gefahr neuer geistig-religiöser Strömungen

In seinem Vorwort zu Marilyn Fergusons programmatischem Band „Die sanfte Verschwörung“ schreibt Fritjof Capra: „Indem wir uns weiter in die achtziger Jahre bewegen, wird uns zunehmend bewußt, daß wir uns in einer tiefgreifenden, weltweiten kulturellen Krise befinden. Es ist eine komplexe, mehrdimensionale Krise, deren Aspekte jeden Bereich unseres Lebens berühren – unser Wohlbefinden und unseren Lebensunterhalt, die Qualität unserer Umwelt und unsere gesellschaftlichen Beziehungen, unsere Wirtschaft, Technologie und Politik.“ Das „tiefgreifende, weltweite Krisenbewußtsein“, das hier beschworen wird, bildet den Hintergrund für jene Aufbruchstimmung in ein „neues Weltzeitalter“ oder, wie es in schönem Neuhochdeutsch heute heißt: „New Age“. Was ist mit solcher „komplexen, mehrdimensionalen Krise“ gemeint?

In einer Gesellschaft, die in den Vereinigten Staaten und zunehmend in Europa ihre kulturelle und geistige Einheit verloren zu haben scheint, erschallt der Ruf nach neuer verbindender Orientierung. Aus der Not des in die Vereinzelung entlassenen, autonomen Menschen wird die neue Tugend eines neuen Weltzeitalterbewußtseins. Die Not, die die vielfältig auf den Markt drängende New-Age-Literatur beantworten will, ist die Not des Menschen, der mit dem Verlust des Glaubens an den dreifaltigen Gott unter dem „Verlust der Mitte“ (Sedlmair) leidet. Dieser christliche Glaube nicht nur, sondern das Leben aus dieser Mitte gab und gibt ja nicht nur Antwort auf die Frage nach dem Ursprung und nach dem Ziel des Lebens des einzelnen und der Menschheit als ganzer. Die „Einheit des Menschen-geschlechts“ (Lessing) war von daher nie nur ein natürliches, sozusagen biologisch begründetes Postulat. Sie hatte ihren festen Grund in einem Bezug, der außerhalb dieser geschöpflichen Wirklichkeit liegt: in Gott als dem Urgrund allen Seins und der Menschheit.

Die Selbstoffenbarung Gottes im Sohn wird damit zur Mitte der Geschichte. Der ewige Kreislauf sich wiederholender Weltzeitleläufe wird aufgebrochen. Gott offenbart sich in der Geschichte. Es gibt Jahreszahlen und Ortsnamen: Nazareth, Jerusalem und die Jahre 1 bis 30. Angesichts dieses Geschehens erfährt die Weltgeschichte ihre Orientierung. Was danach kommt, ist von dieser Christus-Geschichte bestimmt. Sie ist Geschichte im Blick auf das alles erfüllende Ende hin, wenn „Gott alles in allem“ sein wird (1 Kor. 15,28).

In dieser abendländischen Gesamtschau der Geschichte erfuhr alles Einzelgeschehen seinen sinnerfüllenden Zusammenhang. Selbst die revolutionären Aufbrüche neuzeitlicher Emanzipationsbewegungen noch speisten sich aus restlichen Anleihen bei diesem zukunftsorientierten Geschichtsdenken. Das Ideal einer allgemeinen Humanität erscheint als späte Frucht dieses neuen christlichen Menschheitsbilds, in dem es nicht mehr Juden und Griechen, nicht mehr Frau noch Mann, nicht mehr Sklaven und Freie gibt (Gal 3,28). Das „Ihr alle seid einer in Christus Jesus“ wurde zum Grundmodell aller neuzeitlichen Freiheits- und Humanitätsideale, die keine Rassen-, Klassen- und Geschlechtsschranken mehr kennen wollen. Nur hatte man das Vorzeichen vor der Klammer dabei oftmals ausgelassen: das Geheimnis des neuen Menschen in Christus. Ohne die verwandelnde, das Neue stiftende Gottesbeziehung wurden daraus säkulare und autonome Hoffnungs- und Freiheitsbewegungen.

In dieser Perspektive haben wir auch die Stimme derjenigen zu sehen, die sich heute unter dem Sammelbegriff eines New Age vernehmen lassen. Worin besteht die Faszination, mit der sie vernommen wird? Sie liegt offenbar darin, daß den Möglichkeiten und den Erwartungen des modernen, säkularisierten Menschen in vollem Umfang Rechnung getragen wird. Im entscheidenden Punkt wird ihm sein nachchristliches, autonomes Selbstverständnis uneingeschränkt belassen. Er soll sich voll und ganz auf sich selbst und auf sonst niemanden verlassen. Die Erfahrung, die den Glauben der Väter ausmachte, bleibt ihm erspart. Er braucht sich nicht vertrauend auf die Zusage des in Christus sich offenbarenden und doch verborgen handelnden Gottes verlassen. Die befreiende Verwandlung und Erneuerung, um die es geht, kann jetzt aus eigener Kraft erfolgen. Der Mensch, „das unbekannte Wesen“, ist eingeladen, sich immer tiefer und umfassender zu entdecken. In bisher ungeahnten Dimensionen schreitet er zu neuen Möglichkeiten, sich selber zu verwirklichen.

Die Wege, die dazu gewiesen werden, erscheinen fast religiös: Sie führen ins Schweigen, in die Tiefe mystischer Schau, in die Erlebnisbreiten esoterischer Kräfte und spirituellen Erfülltheits. Aber das alles bleibt doch in den Grenzen eines sich selbst transzendierenden Humanums. Es ist der Mensch mit seinen bisher ungeahnten größeren Möglichkeiten, der hier über sich selbst zu staunen beginnt. Es ist nicht Gott, dem er begegnet. Die Künder dieser neuen Zeitenwende laden uns ein zum Entdeckungsabenteuer unser selbst. Sie verweisen den Menschen an den Menschen, nicht an Gott. Mit dem Motto des letzten evangelischen Kirchentags könnte man sagen: „Seht, das ist der Mensch!“ Gemeint ist aber nicht mehr der unter den Bedingungen unserer Gottesentfremdung erschienene Sohn, der uns, für uns leidend, ins Vaterhaus heimholt. Es ist der Mensch in der Fremde. Auf dem unbegrenzten „Markt der Möglichkeiten“ bieten sich ihm neue Therapien an.

Die alte vorchristliche Weisheit der Griechen erfährt eine Wende ins machbare neue Glück: „Gnothi seauton“ – „Erkenne dich selbst“, das heißt jetzt nicht mehr:

Erkenne deine Grenzen und eben darin deine Menschlichkeit. Erkenntnis wird jetzt zum Aufbruch in die schier unbegrenzten Möglichkeiten der Selbstverwandlung. Wir sind erweiterungsfähig. Ein neuer Toleranzgedanke verbindet sich mit dem Angebot unterschiedlicher Orientierungshilfen. An die Stelle des allein verbindlichen, den Menschen ganz fordernden Gottesglaubens tritt eine Vielfalt sich ergänzender, einander tolerierender Sinn- und Praxisangebote. Motiv dieser „Toleranz“ ist dabei die Kunst der Relativierung. Nichts hat seinen Sinn in sich selber.

Das neue New-Age-Bewußtsein gipfelt in einer Über- und Zusammenschau, die dem einzelnen Orientierungs- und Therapieangebot seine partielle Rolle zuzuweisen vermag. Es entspricht jener Einheitsschau, wie sie uns in neueren Auslegungen indischer Weisheit begegnet. Der Erleuchtete weiß um die Relativität der unterschiedlichen Wege. Er durchschaut die māyāhafte Unwirklichkeit dieser Scheinwelt. Von solcher „Gipfelschau“ aus liegen die verschiedenen Religionen, Kulte und Lebensweisheiten wie unterschiedliche Anmarschwege zum Gipfel noch weit zu seinen Füßen. „Toleranz“ entspringt hier der Möglichkeit einer letzten Relativierung aller Glaubensweisen und Weltanschauungen. Diese aber geschieht nicht durch Gott, wie sie der christliche Glaube in der Spannung von Zeit und Ewigkeit kennt. Sie folgt aus einer sich selbst vermittelnden „Superschau“.

Aus welchen Perspektiven und Einsichten setzt sich nun dieses neue, selbstverwandelnde Bewußtsein zusammen? Im folgenden wollen wir uns einen Eindruck von den wichtigsten Elementen dieser New-Age-Bewegung machen. Dabei fragen wir uns zugleich: Welche Defizite im Erfahrungshorizont des heutigen Menschen werden hier angesprochen? Welche Antwort stellt christlicher Glaube jeweils zu einer solchen Frage bereit?

Die neue Rahmengenbung: „Wende der Gezeiten“

Zum Verständnis der neuen Aufbruchsbewegung in ein neues Weltzeitalter ist es wichtig zu sehen, daß die Menschheit hier einem größeren Zusammenhang zugeordnet wird. Dieser größere Zusammenhang wird in einem naturgesetzlichen Rhythmus im Universum gesehen. So wie das Naturjahr mit Frühling, Sommer, Herbst und Winter einem geregelten Rhythmus folgt, so werden auch die Epochen menschlicher Kulturen nach einem gesetzlich bestimmten Ablauf von Aufgang, Blüte und Niedergang gedeutet. Fritjof Capra, einer der von der Physik kommenden Vordenker der New-Age-Bewegung, formuliert diesen kulturellen „Gezeitenwechsel“ so:

„Der wiederkehrende Rhythmus des kulturellen Wachstums scheint mit Fluktuationsprozessen zusammenzuhängen, die in allen Zeiten beobachtet werden konnten und stets als Teil der fundamentalen Dynamik des Universums angesehen werden... Sobald die Zivilisationen ihren Höhepunkt an Lebenskraft erreicht haben, neigen sie dazu, ihre kulturelle Triebkraft zu verlieren und zu verfallen.“¹

Dabei werden – berechtigt oder unberechtigt, das ist hier von uns nicht näher zu untersuchen – Anleihen bei verschiedenen neuzeitlichen Denkern gemacht. Die Linie geht von Herbert Spencer über Hegel zu Toynbee und anderen. Obwohl man ihnen entgegen Capra keineswegs immer schon jenen spiralenförmigen Wiederholungsmechanismus zuschreiben kann, gleichen sie sich doch in einem: Der Geschichte eignet ein sich selbst erfüllender, innerer gesetzlicher Zusammenhang. Für die Denker der Zeitenwende kommt es aber darüber hinaus noch auf etwas anderes an: Das Gesetz der Geschichte muß überhöht werden durch ein universales, ein kosmisches Gesetz. Dies erst gibt dem Ganzen seine „höhere Legitimation“. Das Gesetz zu kennen bedeutet, den Stundenschlag im Heute zu kennen und das Geheimnis der Geschichte lüften zu können.

Der Untertitel des die neue Weltepoche ankündigenden Bandes „Die sanfte Verschwörung“ der Amerikanerin Marilyn Ferguson heißt darum auch konsequent: „Persönliche und gesellschaftliche Transformation im Zeichen des Wassermanns“. Damit erhalten die verschiedenen neuen Möglichkeiten, Mensch und Gesellschaft zu verwandeln, sozusagen ihren „metaphysischen“ Begründungshintergrund. Kosmische Konstellationen haben Legitimierungsqualität. Es steht, so könnte man sagen, in den Sternen geschrieben. Astrologische Schicksalsbefragung und Schicksalsdeutung gehören zu den esoterischen Praxisbereichen des New Age. Aber über die Bedeutung für den einzelnen hinaus gewinnen sie hier den Rang universaler Urheberschaft. Nach ewigen, ehernen Gesetzen vollenden sich hier nicht nur des Daseins Kreise (Goethe). Die Menschheit als ganze unterliegt diesen Gesetzen. Sie zu erkennen und ihnen zu entsprechen, wird damit zu einer astrologischen Information. Was es mit der Heraufkunft dieses neuen Weltzeitalters auf sich hat, wissen die „Seher“ dieser universalen Verwandlung. Sie vermögen die Zeichen der Zeit zu deuten:

„Die Umwälzung, in der wir uns heute befinden, könnte weitaus dramatischer werden als alle vorangegangenen, weil das Tempo des Wandels heute schneller ist als je zuvor, weil die Veränderungen heute umfassender ausfallen und den ganzen Erdball betreffen . . . Deshalb ist unsere heutige Krise nicht einfach eine Krise der Individuen, Regierungen oder gesellschaftlichen Institutionen; es handelt sich vielmehr um einen Übergang von weltweiten Dimensionen, eine Wendezeit für Individuen, für unsere Gesellschaft und Zivilisation, und für das planetare Ökosystem.“²

Wir haben es hier mit einem Gegenmodell zur neutestamentlichen Proklamation der Zeitenwende zu tun. Christlicher Glaube wird sich darum durch diese Weltzeitalterbetrachtung der New-Age-Bewegung an eine wichtige und unentbehrliche Dimension erinnern lassen. Die christliche Botschaft betrifft nicht nur einen Bereich persönlichen Glaubens. Was sich als Botschaft an den einzelnen und durch ihn an die größere Gesellschaft, ja an die Menschheit wendet, hat seinen großen universalen Zusammenhang. Vom Kommen Jesu als des Christus Gottes spricht das Neue Testament als von der „Fülle der Zeit“: „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn“ (Gal 4, 4). Dieser Zeitpunkt gilt als Kairos, als die Mitte der Zeit.

Aber diese Zeitenwende wird von Gott selber bestimmt. Sie ist – so sieht es das Neue Testament – von Anfang der Schöpfung an vorgesehen, um dieses zentralen Geschehens willen. Es ist Gott, „der das All geschaffen hat, durch Jesus Christus“ (Eph 3, 9). Was in diesem geschichtlich und damit zeitlich verorteten Geschehen enthüllt wird, ist „das Geheimnis der (Welt-)Ökonomie Gottes, das seit Weltzeitaltern (Äonen) in Gott verborgen ist“ (V. 9). Auch in den Evangelien wird dieses Thema „Christus von Urzeiten her“ aufgenommen. Der Evangelist Johannes spricht von Christus als dem Logos. Er war „von Anbeginn der Welt an bei Gott“. „Das All ist durch ihn geschaffen“ (Joh 1, 2). Da ist es nicht nur ein mythisches Nebenmotiv, daß in der Weihnachtsgeschichte eine Sternkonstellation dieses weltenwendende Zentralgeschehen in Gestalt des Sterns von Bethlehem begleitet. Es ist ja die Stunde des Erscheinens dessen, der diesen Kosmos mitgeschaffen hat, um ihn nun wieder heimzuholen.

Wir spüren angesichts solcher Aussagen, daß das Christusgeschehen selber kosmische Dimensionen hat. Es bedarf keiner Ergänzungen durch Anleihen bei irgendwelchen Weltzeitaltervorstellungen, um diesen größeren Rahmen zu füllen. Für den Glauben der Kirche aber kommt es darauf an, ihn weiter so zu bezeugen, daß dieser universale Horizont des Heils in Christus einbezogen bleibt. Menschwerdung Gottes im Sohn heißt eben nicht, daß wir nur noch in den engen Grenzen des Menschen von ihm denken und reden dürfen. Er umgreift die Äonen, hat die Welt in Händen und ist Grund allen Seins schlechthin. Die Christenheit des Ostens hat mit ihren Christusdarstellungen als Kosmokrator, als Weltenherrscher, in den Kuppeln ihrer Kirchen diese Erinnerung lebendig gehalten.

Anleihen an physikalische Denkmodelle: „Paradigmenwechsel“

Zur Begründung ihrer unterschiedlichen, erfahrungsbezogenen Wirklichkeitschau verweisen die New-Age-Denker auf bestimmte Einsichten der modernen Physik. Die große Wende besteht für sie auch in einer Abwendung von jenem kausal-mechanistischen Weltverständnis, das seit Descartes für das naturwissenschaftliche und darüber hinaus für das neuzeitliche Denken überhaupt maßgebend geworden ist. Dieser Methode wird vorgehalten, daß sie einseitig analytisch bestimmt sei. Die dieser Forschung entsprechende Haltung auf seiten des Menschen ist der Zweifel: „Cogito ergo sum“ – „Ich denke, also bin ich“, so lautete der bekannte Satz Descartes'. Er wurde zum Schlüssel neuzeitlichen Philosophierens schlechthin. Nur was auf nachweisbaren, gesicherten Beweisführungen beruht, kann nach dieser Methode Anspruch auf Wirklichkeit erheben.

Dem wissenschaftstheoretischen Ansatz Descartes' wird von den New-Age-Denkern die Rolle des eigentlichen „Sündenfalls“ in der Geschichte menschlichen Geistes zugesprochen. Hier lägen – so wird gesagt – die Bedingungen, unter denen

das Universum zum starren Mechanismus einer Maschine hinabgewürdigt worden sei. Der biblischen Stellung des Menschen innerhalb des Schöpfungsganzen gemäß hatte Descartes die Unterscheidung zwischen dem Menschen als Geistwesen (*res cogitans*) und der Materie (*res extensa*) vorgenommen. In der Kritik der New-Age-Denker erscheint diese Unterscheidung als Preisgabe, ja als Verachtung der Natur. Alle heutigen Probleme des Umweltschutzes werden Descartesschem Denken angelastet. Mit seiner Hilfe, so wird gesagt, hätte sich der Mensch ein die Natur ausbeutendes Herrschaftsdenken zu eigen gemacht. In diesem Zusammenhang fallen die uns heute geläufigen Schlagworte einer technikfeindlichen und forschungskritischen Grundstimmung.

In der neuzeitlichen Denktradition, der im New Age, weil überholt, der Abschied gegeben werden soll, erscheinen auch Namen wie Isaac Newton und Kepler. In ihr sieht man eine „völlig determinierte kosmische Maschine“³. Interessant ist es nun zu sehen, daß in diesem Zusammenhang auch der Gottesgedanke der Kritik unterworfen wird. Er erscheint als „außerhalb stehender Schöpfer“, als ein „monarchischer Gott, der die Welt von oben regiert, indem er ihr seine göttlichen Gesetze auferlegt“⁴. Ein kausal-mechanistisches Weltbild, so könnte man folgern, hätte dann die Vorstellung Gottes als Schöpfer und Erhalter der Welt erst nach sich gezogen. Der Gott des ersten Glaubensartikels wird damit selber Teil eines bloßen „Denkmodells“ oder, wie es jetzt heißt, eines veralteten „Paradigmas“. Mit dem geforderten Abschied vom bisher gültigen Wirklichkeitsverständnis, so wird gefolgert, muß auch die Voraussetzung für den Glauben an Gott als Schöpfer entfallen.

Dabei wird verkannt, daß das Gespräch zwischen moderner Naturwissenschaft und christlicher Theologie ja gerade nicht um ein ohne weiteres harmonisierbares, spannungsloses Problem ging und geht, nämlich um das Problem der nach den ihr eingestifteten Gesetzen sich verhaltenden Natur und des ihnen nicht unterliegenden freien und souveränen Willens Gottes. Wer darum unter Berufung auf neue kernphysikalische Erkenntnisse die Gültigkeit der bisherigen Gesetzmäßigkeiten relativiert, trifft noch lange nicht die Wirklichkeit Gottes. Das wäre nur dann der Fall, wenn die Gleichung der New-Age-Denker an diesem Punkt stimmte: wenn nämlich der Glaube an den Schöpfergott nur eine Folge, oder genauer, bloß ein Postulat der Einstiftung inzwischen in Frage gestellter Naturgesetzmäßigkeiten wäre.

Die Forderung des New Age nach einem „Paradigmenwechsel“ bezieht sich auf Einsichten, die die physikalische Wissenschaft im Bereich der Kernforschung gewonnen hat. Sie verbindet sich mit Namen wie Max Planck, Werner Heisenberg, Niels Bohr und anderen. Was Albert Einstein am Anfang dieses Jahrhunderts unter dem Stichwort der Relativitätstheorie in die Diskussion eingeführt hatte, wurde etwa 20 Jahre später von diesem Forscherteam experimentell erhärtet und erweitert. Wir können hier nicht den Erkenntnisquellen dieser mit dem Begriff Quantentheorie umrissenen neuen physikalischen Denkmuster nachgehen. Wich-

tig erscheint dagegen in unserem Zusammenhang die Frage: Welche Rolle spielen sie in der New-Age-Thematik? Man nutzt bestimmte physikalische Einsichten, um aus ihnen so etwas wie eine neue Systemtheorie zu entwickeln. Während dem Descartes-Newtonschen Weltbild falsche Objektivierung und gesetzliche Starre bescheinigt wird, findet man hier die lebendige Wechselbeziehung aller Teile in bezug auf ein harmonisches Ganzes. Auch der anscheinend partielle Vorgang läßt sich so vergliedern. Er wird Teil eines Ganzen. Das Ganze in einem umfassenden Wechselspiel und einem lebendigen Bezugssystem wird zum neuen Denkmuster. Es gestattet, unter Berufung auf ein neues Weltbild, alle, auch die sich widersprechenden Vorstellungen und Erfahrungen miteinander zu einer verborgenen Einheit zu verknüpfen.

Es scheint so, als ob sich diese Zusammenschau auf Werner Heisenberg berufen könne. In seinem Buch „Der Teil und das Ganze“ hatte er im Blick auf die Religion von dem Kompaß gesprochen, der angesichts der Vielfalt der Bewußtseinslagen der Menschheit Orientierung gewährt:

„Ich habe den Eindruck, daß es sich in allen Formulierungen um die Beziehungen der Menschen zur zentralen Ordnung der Welt handelt . . . Natürlich wissen wir, daß für uns die Wirklichkeit von der Struktur unseres Bewußtseins abhängt . . . Aber auch dort, wo nach dem subjektiven Bereich gefragt wird, ist die zentrale Ordnung wirksam und verweigert uns das Recht, die Gestalten dieses Bereichs als Spiel des Zufalls oder der Willkür zu betrachten.“⁵

Der New-Age-Physiker Fritjof Capra geht nun den entscheidenden Schritt weiter. Für ihn bildet dieses physikalische Denkmuster den naturwissenschaftlichen Beweis für eine geradezu religiöse Überhöhung dieses Gesamtzusammenhangs. Konkrete religiöse Offenbarungsinhalte, wie sie das Christentum kennt, rücken dabei für ihn in den Bereich des Partiellen und damit des Vorläufigen. Der in Christus handelnde und sich offenbarende Gott wird zu einer „Chiffre“. Das namenlose Ganze und seine verborgene Harmonie des Zusammenspiels sprengt für ihn Glaubensinhalte, wie sie das christliche Bekenntnis aussagt. Auf der Suche nach zeitloser und namenloser Erfahrung dieses Ganzen findet er Antwort in der fernöstlichen Mystik. Konsequenter gibt er einem seiner Bücher den Titel: „Das Tao der Physik“. Im Grund geht es dabei nicht um Religion, sondern um eine Art Metaphysik der Natur. Östliche Religiosität dient dem Physiker der New-Age-Bewegung dazu, der harmonisierenden Vergliederung der Teilerscheinungen im Ganzen eine religiöse Verbrämung zu geben. In Gestalt östlicher Meditationserfahrung sollen sich Wissenschaft und New-Age-Anschauung die Hand reichen:

„Eine wachsende Zahl von Wissenschaftlern ist sich dessen bewußt, daß mystisches Denken einen stimmigen und relevanten philosophischen Hintergrund für die Theorien der zeitgenössischen Wissenschaft liefert, für eine Vorstellung von der Welt, in der die wissenschaftlichen Entdeckungen von Männern und Frauen in vollkommener Harmonie mit ihren spirituellen Zielen und religiösen Glaubensvorstellungen sein können.“⁶

Wir übersehen dabei die Verallgemeinerungen. Sie sind für die Literatur der New-Age-Bewegung kennzeichnend: „Eine wachsende Zahl von Wissenschaft-

lern...“ Welche Wissenschaftler gemeint sind, wird nicht näher bezeichnet. Aber die Feststellung untermauert den Eindruck: Wer wissenschaftlich sein will, der wird sich früher oder später in Sachen Religion in der namenlosen mystischen Einheitsschau östlicher Religionen wiederfinden.

Wichtiger aber ist das andere: Eine physikalische Erkenntnis im Bereich der Kernforschung wird in den Rang einer Beweisführung für eine bestimmte außerchristliche religiöse Erfahrung erhoben. Hier soll die große Versöhnung zwischen Glaube und Vernunft stattfinden. Aber es handelt sich eben nicht mehr um einen Glauben, der sich vertrauend auf Gottes offenbarende Selbstkundgabe verläßt. Es ist jene intuitive Innewerdung, die dem Schweigen und der meditativen Versenkung östlicher Religion eigen ist. Brahmanismus und Hinduismus, Buddhismus und chinesischer Universismus haben diesen Grundzug. Der Religionswissenschaftler Helmut von Glasenapp hat sie darum als die „Religionen des ewigen Weltgesetzes“ bezeichnet, „weil nach ihnen die Welt ewig ist; sie hat keinen ersten Anfang und kein definitives Ende, sondern erneuert sich unaufhörlich im Wege sukzessiven, wechselnden Entstehens und Vergehens. Sie wird von einer ihr immanenten Gesetzlichkeit beherrscht, die von selbst alles Geschehen in ihr bedingt.“⁷

Das Christentum stellt demgegenüber eine geschichtliche Offenbarungsreligion dar. Es kennt gerade keine Vergöttlichung kosmischer Harmonie. Gott steht als Schöpfer seiner Schöpfung gegenüber. Er geht nicht in ihr auf. Darum bedarf das Getrennte der Versöhnung; denn das Heil liegt nicht in ihr selber. Nicht die neue Formel für ein integrales Verständnis der Teile zum Ganzen stiftet einen neuen Himmel und eine neue Erde. Nach biblischem Verständnis besteht das Heil darin, daß sich der Mensch in Christus mit Gott als seinem Ursprung und Ziel wieder versöhnen läßt und durch ihn neues Leben und damit ein neues Verhältnis zur Schöpfung gewinnt. Das den Menschen Erneuernde besteht nicht in einem bloßen „Paradigmenwechsel“. Die Verwandlung des Menschen selbst ist es, die sich in der Christusteilhabe an ihm vollzieht.

Transformation aus dem Selbst

Mit der Forderung einer Veränderung des menschlichen Wesens betreten wir einen weiteren zentralen Themenkreis der New-Age-Bewegung. Es geht darum, daß sich der Mensch selbst „entdeckt“. Dazu werden auf breiter Front verschiedenste Erfahrungen einbezogen, die dazu dienen können, daß sich der Mensch in seinem Verhältnis zu sich selbst, zu seiner Umgebung und zu seinen Mitmenschen verändert. Worum geht es im einzelnen? Die sogenannte „Transformation“ des Menschen wird als ein „Erwachen“ verstanden. Dabei werden Anleihen bei der Tiefenpsychologie gemacht. Die „Traumwelt“ gilt als der schier unausschöpfliche

Quellgrund für Erfahrungen aus dem Bereich des Unbewußten. Hierin soll die Reise auf der Suche nach dem neuen, evolutionär sich entwickelnden und erneuernden Menschen gehen. C. G. Jungs archetypische Forschungen werden in Anspruch genommen und verallgemeinert. Jetzt geht es nicht mehr allein um tiefenpsychologische Strukturen unseres Menschseins, die es in den Dienst der Therapien bestimmter Krankheitsbilder zu stellen gilt. Die verwandelnde Erneuerung des Menschen und der Menschheit schlechthin soll aus diesen Schichten unserer Seelenverfassung bestritten werden. Die Flucht des Menschen zu sich selbst läßt, so könnte man sagen, gar keinen anderen Ausweg als die Einkehr zu sich selbst. An sie knüpfen sich alle Verheißungen und Hoffnungen.

So kann die Verwandlung unseres Menschseins („Transformation“) im umfassenden Sinn als eine Einkehr in die Welt unserer Träume beschrieben werden und als ein neues Auftauchen aus den Tiefenschichten unseres geheimnisvollen Selbst. Diesem Vorgang kommt die „Qualität der Aufmerksamkeit“ zu. Diese neue „Aufmerksamkeit“ wird als ein Zustand beschrieben, der dem Erwachen aus dem Traumzustand vergleichbar sein soll. „Genauso, wie wir uns nach dem Erwachen wundern, daß wir unsere Welt der Träume für Realität gehalten haben, genauso sind jene, die eine erweiterte Bewußtheit erfahren, überrascht, daß sie sich selbst für wach hielten, während sie bloß schlafwandelten.“ Wie sehr diese Quellgründe des Unbewußten als Reservoir für heilsame menschliche Verwandlung herhalten müssen, wird deutlich am Vergleich mit Kindheitserinnerungen: „Der erweiterte Zustand des Bewußtseins erinnert viele an Erfahrungen, die sie während der Kindheit gemacht hatten, damals als alle Sinne intensiv und offen waren – als die Welt kristallhell zu sein schien.“⁸

Das alte Dasein kann im Bild des Gefängnisses beschrieben werden: Gefängnis als Folge des „Zerstückelns der Welt“. Mit diesem Bild werden verschiedene Vorgänge zusammengefaßt: „unser Kontrollieren, unsere verzerrte Aufmerksamkeit – das Planen, das Sich-Erinnern“. Alles, was mit den Unbequemlichkeiten und Begrenztheiten unseres menschlichen Daseins zusammenhängt, erscheint hier als eine durch Selbstverwandlung zu überwindende „Verzerrung“. Dazu gehören auch die im Umgang mit anderen oder die im Zusammenspiel gesellschaftlicher Kräfte liegenden Spannungen. Alles, so meint man, läßt sich ändern durch eine neue Einstellung zu den Dingen und zu den Menschen. Dazu aber muß der einzelne sich sozusagen zu sich selbst „bekehren“ – er muß „erwachen“. Es handelt sich dabei um eine neue Sichtweise.

Bezeichnend für diesen Vorgang der Selbstverwandlung ist es nun, daß dafür ein Bild des Apostels Paulus in Anspruch genommen wird: „Wir sehen jetzt durch einen dunklen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin“ (1 Kor 13,12). An der verfremdenden Verwendung dieses Pauluswortes läßt sich zweierlei zeigen: zum einen der wesentliche Unterschied,

der zwischen dieser Selbsttransformation und dem Erkenntnischarakter christlichen Glaubens besteht, zum anderen, in welchen quasi-religiösen Rang dieser New-Age-Prozeß einer neuen Bewußtwerdung erhoben zu werden vermag.

Um den entscheidenden Unterschied, ja Gegensatz zwischen beidem herauszufinden, müssen wir uns den Hintergrund dieser paulinischen Bildrede verdeutlichen. Der „Spiegel“, der hier gemeint ist, bezieht sich auf die Gebrochenheit und auf den Widerspruch, den der Christusglaube immer wieder erfährt. Trotz der ihn auch bestätigenden Erfahrungen in unserem Leben muß er gegen den Augenschein bewährt und durchgehalten werden. Die Teilhabe an der Gegenwart des auferstandenen Herrn bleibt ein Geheimnis. Nichts liegt hier einfach am Tage. So wie seine Herrlichkeit im Kreuz verhüllt ist, so muß der Glaube sich immer wieder zu ihm durchringen.

Darum gibt es für den Christen ein Leiden an der Welt. Die Perspektive auf das Erlöstsein ist noch gebrochen und verstellt. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1 Joh 5,1). Das eben muß geglaubt werden. In dieser widerständigen Situation, leidensgefüllt und voller Widersprüche, sehnt sich der Apostel – und jeder Christ mit ihm –, vom Glauben ins Schauen zu kommen: So wie Gott uns sieht, ihn auch einmal schauen dürfen, das heißt ohne Einschränkung und ohne Verzerrung, ohne Zweifel und als die unverstellte Wirklichkeit. Dem aber liegt ein Passiv zugrunde: der Mensch als der von Gott Erkannte und Gott als der sich ihm zu erkennen Gebende. Die befreiende Sicht geht hier in umgekehrter Richtung: von dem Menschen weg und auf Gott hin.

Genau hier liegt der Wesensunterschied zur Selbsttransformation des New-Age-Bewußtseins. Sie vollzieht sich als eine Blickvertiefung und Sichtkorrektur in bezug auf mein Selbst. Der Mensch liefert sich nicht dem ihm zu Hilfe kommenden Gott aus, um in ihm seine erlösende Befreiung – auch von sich selber – zu erfahren. Er wird gerade umgekehrt intensivst auf sich selber, das heißt auf die Entdeckungsreise in sein unbekanntes Wesen verwiesen. In Abwandlung des paulinischen Ausdrucks „von Angesicht zu Angesicht“ müßte man im Sinn dieser Selbsttransformation sagen: Erkenne dein Angesicht in seinen vielfältigen, dir verborgenen Teilansichten, mit seinen unterschwelligen Profilen und in seiner verhüllten Vielschichtigkeit!

Wer sich etwas mit indischen religiösen Wegen beschäftigt hat, wird hier eine deutliche Verwandtschaft des Grundansatzes wiedererkennen. In den verschiedenen Praktiken des Yoga geht es auch um eine mit Leib, Seele und Geist zu vollziehende Konzentration auf die letzten Tiefen des menschlichen Selbst. Mircea Eliade weist darauf hin, daß „ein Yogin nach Belieben die Kontinuität des Bewußtseins unterbrechen“ kann, „anders ausgedrückt, er kann jederzeit und überall die Konzentration seiner Aufmerksamkeit ‚auf einen einzigen Punkt‘ herbeiführen und für jeden anderen sensorischen oder gedächtnismäßigen Anreiz unempfindlich werden“. Das Ziel ist hier eine Art „spirituelle Askese, deren letztes

Ziel die endgültige Befreiung ist“⁹. Auch beim achtfachen Pfad des Buddha geht es nicht um die vertrauende Hinwendung zu dem sich mir zuneigenden Vatergott, sondern um Selbstbefreiung. Im Gipfelerlebnis der buddhistischen Erleuchtung will der Mensch gerade nicht mehr „von Angesicht zu Angesicht“ schauen. Er erlebt „die große Befreiung“ (D. T. Suzuki) in sich selbst, durch sich selbst, von seinem Selbst.

So wird im New-Age-Bewußtsein Gott zur Chiffre für die innere Dynamik des vielfältigen Lebensprozesses. Er ist die Formel für das Zusammenspiel des Ganzen. Auch hier atmet das Ganze wesentlich fernöstlichen Geist. Für den Hindu war Brahman immer das alles durchwirkende göttliche Urprinzip. Ihm nachzuspüren, es im Schleier dieser scheinwirklichen Welt zu erfahren und zu entdecken, ist das innere Geheimnis östlicher Religiosität. Das „Credo“ der „geheimen Verschwörung“, wie es Marylin Ferguson formuliert, trägt allzu deutlich die Züge der Weisheit der Upanishaden:

„Gott wird als ein Fließen, als Ganzheit, als ein unendliches Kaleidoskop des Lebens und des Todes, als letzte Ursache, als Grund des Seins, erfahren. ... Gott ist das Bewußtsein, das sich als *lila*, das Spiel des Universums manifestiert, Gott ist die organisierende Matrix, die wir erfahren, aber nicht beschreiben können; das, was die Materie belebt.“¹⁰

Beides entspricht sich: Der Auflösung Gottes in den Lebens- und Seinsprozeß entspricht die Konzentration auf das Selbst. Wenn – wie in der Vision der Rede des toten Christus vom Weltall herab (Jean Paul) – der Schrei nach Gott in der unendlichen Leere des Alls unbeantwortet verhallt, dann bleiben wir alle Gefangene unser selbst. Dann spielen sich die Möglichkeiten der Veränderung in den Innenräumen dieses Selbst ab. Wie in den Räumen Kafkascher Gefangenschaft können wir dann über Treppen und Stufen in immer neu zu entdeckende Gemächer des Schlosses fliehen. Aber den Palast, unser Selbst, verlassen wir mit dieser Art Transformation nicht.

Eine neue Ethik in neuen Beziehungen

So abstrakt manches bisher erschienen sein mag, die neue Aufbruchbewegung zieht aus alledem konkrete Folgerungen für unsere Gesellschaft und unser Zusammenleben. Die persönliche Transformation zieht eine „Transformation der Werte“ nach sich:

„Wenn der transformativen Erfahrung Kraft innewohnt, muß sie unvermeidlich unsere Werte und daher auch die gesamte Wirtschaft, den Markt, die Fabriken, die Wirtschaftsunternehmen, die Berufe, den Kleinhandel und die Sozialfürsorge in ihren Grundfesten erschüttern. Und sie muß neu definieren, was wir mit Begriffen wie ‚reich‘ oder ‚arm‘ meinen; sie muß uns überdenken lassen, was wir einander schuldig sind, was möglich und was angemessen ist.“¹¹

In programmatischen Ankündigungen wie dieser meldet sich der Anspruch auf eine Veränderung des Bestehenden. Diese soll in aller Breite geschehen. Alle

emanzipatorischen Bewegungen unserer Zeit sollen hier nicht nur ihre gemeinsame Heimat finden. Ihre auf bestimmte Ziele gerichteten Erwartungen und Forderungen müssen – so lautet die Botschaft der Zeitenwende-Bewegung – über ihre jeweiligen Teilziele hinaus in den größeren Zusammenhang integriert werden. „Vernetzung“ ist das Stichwort für solche integrale Zusammenführung aller derer, die aufgebrochen sind, um sich von der bisherigen Wertwelt und ihren Lebensgewohnheiten zu verabschieden.

Der Traum von der „brave new world“ (Huxley) wird nunmehr in umgekehrter Richtung geträumt. Die als bürgerlich abgewerteten Konventionen unseres bisherigen Zusammenlebens werden in Frage gestellt. Der „transformierte“ Mensch erscheint als der total freie. Für ihn gibt es keine an göttlich gesetzten Normen orientierte Lebensordnung mehr. Er weiß von allein, welche die ihm gemäße Weise der Selbstverwirklichung im Leben ist. Diese „Umwertung“ betrifft sowohl die Bereiche des persönlichen und familiären Lebens wie die Fragen des politischen, wirtschaftlichen und des kulturellen Lebens der Gesellschaft. Besitz kann unter den Zeichen der neuen Zeit als eine „Illusion“ erscheinen. Worauf es ankommt, ist eine neue „Lebensqualität“. Voraussetzung ist sozusagen das freie Spiel der in der Transformation verwandelten Menschen und Gruppen.

Für diese mögliche Zukunft eines neuen Zusammenlebens wird auf die bereits vorhandenen zahlreichen „Kommunitäten“ verwiesen (von 1300 Zentren in den USA ist die Rede). Sie dienen als Modell für die mit dem Jahr 2000 für die Menschheit zu erwartende und sich dann universal durchsetzende neue Lebenserfahrung. Vom „einfacheren Leben“ ist dort die Rede. Es soll „in Harmonie“ gelebt werden, mit der Natur, aber auch zwischen Mensch und Mensch: „kooperativ, schöpferisch, menschlich“. Die Hoffnung richtet sich darauf, daß ein solches „Netzwerk aus Gemeinschaften des neuen Zeitalters entsteht“. „Untereinander teilen, miteinander arbeiten und einander helfen.“¹²

Mit dem Begriff der „sanften Verschwörung“ werden alle diese Initiativen des Aus- und Umstiegs aus einer als überfällig betrachteten alten Lebens- und Gesellschaftsordnung zusammengefaßt. Sie gelten als „Verschworene“, auch wenn man sich dessen gar nicht bewußt ist, sich auch nicht kennt. Wo immer der einzelne, eine Gruppe, eine Kommune in ihrer Weise aufgebrochen ist, die alten Bindungen und Werte hinter sich zu lassen, gehören sie dazu. Die Linie führt von den Protestbewegungen und den Aussteigerinitiativen über die Drogenszene und die neuen Partnerschaften hin zu einer Zukunftsvision. Was bisher in dieser und jener Richtung an neuen Lebenserfahrungen und an Glück gesucht worden ist, das soll jetzt seine Vertiefung und seinen Zusammenhang finden. Die alten Träume gelten als zu kurz. Sie waren erfüllt von kurzfristigen Erwartungen, allzu individuellen Glücksvorstellungen. Erst die neue Sicht, die der Selbstverwandlung des Menschen entspringt, läßt sie als unzureichende Vorläuferbewegungen erscheinen. Jetzt – so heißt die Botschaft – eröffnet sich die Möglichkeit aus dem Geist der

Wiedergeburt des New Age. In ihr soll sich erfüllen, was bisher Suche und Hoffnung blieb. In einem Gedicht von Wendell Berry, unter dessen Einfluß zahlreiche solche neue „Modellgemeinschaften“ sich zusammengefunden haben, klingen geradezu quasi-religiöse Sprachsymbole an:

„Der Geist wendet sich, sucht eine neue
Geburt – einen anderen Ort,
einfacher, weniger belastet
von dem, was gewesen ist.
Ein anderer Ort,
das ist genug, mich zu bekümmern,
dieser alte Traum vom Weggehen,
davon, ein besserer Mensch zu werden
einfach dadurch, daß ich mich erhebe und
an einen besseren Ort gehe.“

„Neue Geburt“, „neue Heimat“ an anderem Ort, „neuer Mensch“ – dies sind von Haus aus biblische Symbole. Ohne Deckung durch göttliches, verwandelndes Handeln am Menschen werden sie hier in Anspruch genommen. Abschied vom Gewohnten, Aufbruch zu den Gestaden, deren man sich einfach „bewußt“ zu werden braucht, das ist Selbstbefreiung des autonomen Menschen. Er wird sich seiner Möglichkeiten bewußt, schafft sich seine „neue Welt“. Der alte Traum, den alle Aufbruchsbewegungen in der Geschichte der Menschheit für sich geträumt haben, wird hier noch einmal – nunmehr universal und ganzheitlich – geträumt. Ernst Bloch hat als Marxist in seinem vierbändigen Werk „Das Prinzip Hoffnung“ die Geschichte der Menschheit als eine Geschichte immer wieder neuer Aufbruchsbewegungen beschrieben. Für ihn stellt die marxistische Bewegung jenen Strom dar, in den alle anderen Hoffnungsbewegungen der Geschichte endgültig einmünden und ihre Erfüllung finden sollen. „Das neue Leben“, das für die zu einem neuen Bewußtsein Erwachten der New-Age-Zeitenwende angesagt wird, will mehr. Aber es ist eben nicht die „neue Stadt Gottes“, das vom Schöpfer und Erlöser dieser Weltzeit gestiftete „neue Sein“. Was in dieser Bewegung neu werden soll, muß ausschließlich aus dem Bestand des Alten bestritten werden: Es ist der „alte Adam“ – unser unerlöster, seinem zeitlichen Ende entgegengehender Mensch im Widerspruch. Er wird hier in den Rang letzter und endgültiger Kreativität erhoben. Er allein verwandelt sich aus der Tiefe seines eigenen Selbst.

Wie den meisten innergeschichtlichen Aufbruchsgemeinschaften eignet auch dieser Bewegung ein geradezu elitäres, ja esoterisches Selbstbewußtsein. Wer in dieses unsichtbare „Netzwerk“ gehört, für den werden alle anderen menschlichen Bindungen zweitrangig. Angesichts der neuen, nunmehr völlig offenen Partnerbeziehungen werden die Bindungen, in denen wir als Menschen leben, zu ablösbaren, auswechselbaren „Rollen“ abgewertet. „Ehemann, Ehefrau, Vater, Sohn, Tochter, Schwester, angeheiratete Verwandte, ... Familie“ werden zu „konventionellen Begriffen“. Von ihnen gilt angesichts der Transformation des Selbst: Sie „identifi-

zieren uns alle nicht als Personen und verschleiern in der Tat unser authentisches Selbst, wenn wir weiterhin unser Verhalten und unsere Gefühle an der ‚Rollenbeschreibung‘ zu orientieren suchen.“¹³

Die Selbstverwirklichung des New Age setzt neue Maßstäbe. Aber diese Maßstäbe entspringen der Glücks- und der Harmoniesehnsucht nach einer „heilen Welt“. Die Flucht aus der gegenwärtigen Welt und die Einkehr bei sich selbst lasten dabei dem Menschen jene Erlöserfunktion auf, deren es dazu bedarf. Im Licht des biblischen Realismus liegt hier die Wurzel aller menschlichen Utopien. Sie bewegen sich unverändert weiter auf der Linie des adamitischen Erbes des Menschen: „Eritis sicut Deus“. Die Einflüsterungen der Schlange: „Ihr braucht euren Gott nicht“ und „Verhaltet euch so, als ob es ihn nicht gäbe“, diese Fremde des sich selbst genügenden Menschen wird hier nicht verlassen. Der Aufbruch, dem alle Verheißungen dieser Zeitenwende gelten, geht nicht in Richtung Vaterhaus. Es ist nicht die Wende des verlorenen Sohnes, der sich in der Fremde seiner Ursprungszugehörigkeit bewußt wird und umkehrt: „Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: ‚Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein‘“ (Lk 15, 18f.).

Wenn die Zeichen der Zeit, auf die wir als Christen zu achten aufgefordert sind, nicht täuschen, dann kommt mit dieser Bewegung eine große, neue Herausforderung unseres Glaubens auf uns zu. Sie besteht darin, daß uns hier nicht nur einzelnes, sondern die Erfüllung für das Ganze menschlichen Sehnsens verheißen wird. Sie bedient sich der Sprache und der Symbole christlichen Glaubens. Aber dadurch sollten wir uns nicht täuschen lassen. Sie verweist uns an den Menschen, nicht an Gott.

ANMERKUNGEN

¹ F. Capra, *Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild* (München ⁸1982) 23.

² Ebd. 29. ³ Ebd. 65. ⁴ Ebd. 66.

⁵ W. Heisenberg, *Der Teil und das Ganze* (München 1973) 251.

⁶ Capra, a. a. O. 81.

⁷ H. v. Glasenapp, *Die fünf großen Religionen*, T. 1 (Düsseldorf 1952) 1.

⁸ M. Ferguson, *Die sanfte Verschwörung* (München 1980) 110f.

⁹ M. Eliade, *Yoga. Unsterblichkeit und Freiheit* (Zürich 1960) 56.

¹⁰ Ferguson, a. a. O. 441. ¹¹ Ebd. 375. ¹² Ebd. 389. ¹³ Ebd. 450.